

Linda Lampenius, 27, finnische Violinistin, die „wie Nigel Kennedy spielt und wie Pamela Anderson aussieht“ (SUNDAY TIMES), hat sich womöglich um ihr Debüt in Großbritannien gebracht. Die Geigenvirtuosin des Sibelius-Orchesters in Helsinki hatte vergangene Woche ausgeplaudert, daß sie beim Privatfestival des Musicalfürsten Andrew Lloyd-Webber auf Schloß Sydmonton auftreten werde. Sie übernehme „einen Part“ in der neuen Lloyd-Webber-Komposition „Metal Philharmonic“. Mit dieser Auskunft hat sie eine stillschweigende Vereinbarung gebrochen, wonach Künstler ihren Auftritt auf dem Festival in Sydmonton nie vorher hinausposaunen. Ein Sprecher erklärte denn auch, der Meister sei „unglücklich“, daß Linda über sein Werk gesprochen habe, das erst nächsten Monat der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. Auch gebe es „nie eine vertragliche Garantie für einen Auftritt in Sydmonton“.

Norbert Gansel, 56, erster direkt gewählter Oberbürgermeister der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt Kiel, hat seinem Nachfolger im Bundestag, **Michael Bürsch**, 44, eine fast schon antike Polit-Ikone hinterlassen. Rund zwölf Jahre lang begleitete eine Thermosflasche mit selbstgebrühtem Kaffee den



Lampenius



Gansel, Bürsch

wegen seiner zum Teil kauzigen Marotten bekannten Gansel auf fast allen Terminen, ob zu Fraktionssitzungen, Ausschußanhörungen oder auch Parteitag. Nur einmal, etwa zur Hälfte seiner Mandatszeit,

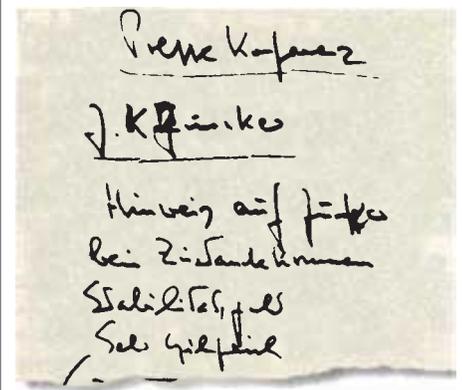
hatte sich der 1972 in den Bundestag gewählte SPD-Politiker zu einem „Kannenwechsel“ entschließen können. Wer die Bonner Sitzungen überstehen wolle, brauche „unbedingt seinen eigenen Muntermacher“, sagte Gansel und übergab seinem Nachfolger am vergangenen Dienstag nicht nur sein Mandat, sondern auch die Thermosflasche. Bürsch, früher Staatssekretär in der Kieler SPD-Landesregierung und über die SPD-Landesliste nachgerückt, versteht die Geste seines Vorgängers auch als politisches Symbol: „Weniger kalter Kaffee“ in Bonn und – angesichts der Preise am Regierungssitz – ein eigener Beitrag für ein „wirksames Sparprogramm“. Bürschs Motto: „Jeder sein kleiner Waiigel.“

Manfred Such, 54, rechter Verteidiger der bündnisgrünen Fußballmannschaft „Tulpe“ und Mitglied im Geheimdienstauschuß des Bundestags, suchte die sportliche Konfrontation mit dem Verfassungsschutz – und verlor. Mit 7:3 besiegten die Schlapphüte aus Köln die grünen Kicker. Medienpräsenz bei dem sportlichen Ereignis hatten sich die Verfassungsschützer verbeten: „Lieber nicht, bei uns spielen auch Leute aus dem Außendienst.“

Helmut Willmann, 57, Generalleutnant und bislang nicht durch Frömmigkeit aufgefallener Inspekteur des Heeres, legte ein feierliches Gelöbnis ab. Anlaß waren Berichte in italienischen Medien, beim Afrika-Einsatz vor vier Jahren hätten sich deutsche Soldaten an Ausschreitungen italienischer Kameraden gegen somalische Zivilisten beteiligt. Zwar ergaben eilige Recherchen bis Ende voriger Woche „nicht den Hauch eines Hinweises“ (Willmann) dafür. Wenn es nach Abschluß der Untersuchungen deutscher und italienischer Behörden dabei bleibe, gelobte der Haudogen, „geh' ich am nächsten Sonntag in die Kirche und stell' eine Kerze auf“.

Jean-Claude Juncker, 42, Luxemburger Premier und von Juli an Ratspräsident der Europäischen Union, leistete vorige Woche beim Amsterdamer Gipfeltreffen der EU-Regierungschefs diplomatische Schwerstarbeit. Als bei den Verhandlungen um den Euro-Stabilitätspakt der Deutsche Helmut Kohl mit dem französischen Gespann Chirac/Jospin harsch aneinandergeriet, rettete der polyglotte Juncker

mit dem Angebot eines Beschäftigungs-Sondergipfels die Konferenz vor dem Scheitern. Kohl war von der Vermittlungsmission des Christozialen aus dem Großherzogtum dermaßen angetan, daß er sich auf seinem Spickzettel für das nächtliche Pressebriefing im Hotel „Amstel“ eigens hohes Lob für den Luxemburger notierte.



Kohl-„Spickzettel“

Mit der genauen Schreibweise des Vor- und Nachnamens seines neuen Favoriten, den er bislang gönnerhaft mit „Junior“ anzureden pflegte, hat der Bonner Kanzler noch einige Schwierigkeiten.



Hochzeitspaar Voigt, Trauzeuger Krüger

Karsten Voigt, 56, außenpolitischer Experte der SPD-Bundestagsfraktion, sieht sein Liebesleben als beispielhaft in dem amerikanischen Nachrichtenmagazin NEWSWEEK ausgebreitet. „Deutschland ist nicht Amerika“, formulierten dazu die NEWSWEEK-Redakteure, „wo selbst der Hauch von Ehebruch eine politische Karriere beschädigen oder eine militärische zerstören kann.“ Beleg und Beweis



NEWSWEEK-Bildausschnitt

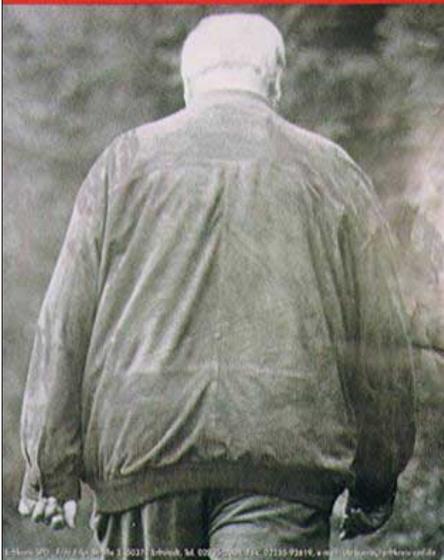
ist Voigts Affäre mit Brigitta Richter, einer Journalistin und ehemaligen kommunistischen Abrüstungsexpertin der DDR-Zeitschrift HORIZONT. Voigt hatte sie 1987 auf einer Tagung in West-Berlin kennen- und schätzengelernt. Nach mehreren Treffen und, später, Reisen in der DDR bat die Stasi Frau Richter um Besuchsberichte. Sie er-

klärte sich einverstanden. Als ein Ostfunktionär Voigt auf seine neue Freundin ansprach, brach der SPD-Außenpolitiker, wegen befürchteter Erpreßbarkeit, die Affäre ab. Nur wenig später waren die beiden aber wieder zusammen. Kurz vor der Wende ging Frau Richter in den Westen. 1991 gestand sie dem westdeutschen Verfassungsschutz, daß sie mit der Stasi zwei- oder dreimal über Voigt gesprochen habe. Der Sozialdemokrat brach abermals die Beziehung ab: „Vertrauensbruch, sie hätte es mir zumindest nach 1989 sagen können.“ Doch wieder Versöhnung, schließlich Heirat 1995. Sie „war nie eine Spionin oder IM“, darauf legt Voigt heute Wert.

Später eingesehene Akten hätten auch nicht ergeben, daß Frau Richter als Informantin der Stasi geführt worden ist, es fanden sich auch keine Unterlagen über die Gespräche. Sie habe der Stasi, so der Parlamentarier, „nichts Bedeutendes berichten können, weil ich ihr nichts Gravierendes erzählte“. Voigt, dessen Karriere durch die Affäre nicht beschädigt wurde, resümiert, an die amerikanische Adresse gerichtet: „In

Deutschland kann man sein Privatleben noch vom öffentlichen trennen.“ Ironie der NEWSWEEK-Geschichte: Die Redaktion hat sich bei der Auswahl des Bildausschnitts vertan. Der abgebildete Mann ist nicht, wie in der Bildunterschrift zu lesen, Voigt, sondern ein Trauzeuge, der SPD-Bundestagsabgeordnete **Thomas Krüger**, 38.

... UND TSCHÜß!



Lennartz-Plakat

Klaus Lennartz, 53, SPD-Bundestagsabgeordneter aus dem rheinischen Erftkreis, entwarf sich zwei eigene Wahlplakate. Während die SPD-Spitze spitzfindig mit einem Kürbis als Plakatmotiv um das Publikum buhlt, geht Lennartz ganz dicht ran. Auf einem Plakat ist zunächst der rheinische Parlamentarier zu sehen samt einem abgewandelten Spruch des SPD-Kanzler-Aspiranten Gerhard Schröder: „Danke H. Kohl, es reicht!“ Das „H.“ soll sowohl für „Herr“ als auch für „Helmut“ stehen. Auf dem zweiten Plakat des Sets ist der leibhaftige Herr K. abgebildet, von hinten und im Freizeitlook. Ein „... Und Tschüß!“ als Aufdruck begleitet des Dauerkanzlers Abgang. Lennartz indes vervollständigt seine Plakataktion mit inhaltsbezogenen Anzeigen und Postern, schließlich müsse „man auch sagen, was wir wollen“. Kommentar des SPD-Fraktionsvorsitzenden Rudolf Scharping bei der Vorstellung des Lennartzschen Doppelschlags: „Wunderschön, da kann man ihm beim Abschied auf die Schulter klopfen“ – dem Herrn K. natürlich.